

Forschungsbewertung



- A _____
- B _____
- C _____
- D _____

Forschungsbewertung im Wandel

Dr. Isabel Roessler | ab Seite 8

Kennzeichen gelungener transformativer Forschung

Dr. Jennifer Blank, Esther Baur
und Linda Vogt | ab Seite 12

Reforming Assessment of Applied/Practice-Based Research

Dr. Thomas Brunotte,
Dr. Martin Jaekel, Dr. Kamila
Lewandowska und Dr. Michael
Ochsner | ab Seite 16

„Finde deine Forschungsfrage“ – Virtuelles Austauschforum für die Master-Thesis

Stephanie Pietsch, Gerrit
Landherr, Christoph Hohoff
und Prof. Dr. Thomas Heupel
| ab Seite 22

Recruiting von Frauen im MINT- Bereich für eine Professur – Studienbefunde

Prof. Dr. Wibke Heidig, Dr.
Christina Sick, Laura Mühlherr
und Carina Hess | ab Seite 26

Zulässigkeit und Kenntlich- machung von KI in schriftlichen Prüfungen

Prof. Dr. Juliane Staubach und
Prof. Dr. Thorsten Dick
| ab Seite 30

CAMPUS UND FORSCHUNG

- Ernst-Abbe-Hochschule Jena: **Nichtinanspruchnahme der Grundsicherung in Thüringen und Deutschland** 4
- Hochschule München: **Ein Postdoc-Netzwerk für ganz Deutschland**
- Förderprogramm DATIpilot: **Innovationscommunity kommt nach Jena** 5
- Doppelqualifikation Ingenieurpädagogik: **Ingenieur oder Lehrerin werden – oder beides?** 6
- Fachhochschule Westküste: **Leitfaden Smart Destination 2024 online**
- Technische Hochschule Köln: **Gründungsförderung – EXIST** 7

Titelthema:

FORSCHUNGSBEWERTUNG

- Forschungsbewertung im Wandel** 8
| Dr. Isabel Roessler
- Kennzeichen gelungener transformativer Forschung** 12
| Dr. Jennifer Blank, Esther Baur und Linda Vogt
- Reforming Assessment of Applied/ Practice-Based Research** 16
| Dr. Thomas Brunotte, Dr. Martin Jaekel, Dr. Kamila Lewandowska und Dr. Michael Ochsner

BERICHTE AUS DEM *h/b*

- DNH-Sommerinterview mit Prof. Dr. Jörg Bagdahn **Weniger Lehrdeputat nur für forschungsstarke Professuren** 20
- Einladung: Virtuelles Vernetzungstreffen der Hochschulen für öffentliche Verwaltung **Ist die Ausbildung an Hochschulen für den Öffentlichen Dienst noch zukunftsfähig?** 21
- h/b-Kolumne: Duckmäsertum?**
| Jochen Struwe

FACHBEITRÄGE

- „Finde deine Forschungsfrage“ – Virtuelles Austauschforum für die Master-Thesis** | Stephanie Pietsch, Gerrit Landherr, Christoph Hohoff und Prof. Dr. Thomas Heupel 22
- Recruiting von Frauen im MINT-Bereich für eine Professur – Studienbefunde** | Prof. Dr. Wibke Heidig, Dr. Christina Sick, Laura Mülherr und Carina Hess 26
- Zulässigkeit und Kenntlichmachung von KI in schriftlichen Prüfungen** | Prof. Dr. Juliane Staubach und Prof. Dr. Thorsten Dick 30

HOCHSCHULPOLITIK

- Junge Erwachsene: 59 Prozent der 18- bis 24-Jährigen sind in Schule, Ausbildung oder Studium** 32
- Studienabbruch: Im Jahrgang 2019 brachen elf Prozent ihr Studium in den ersten drei Semestern ab** 33
- Treibhausgasemissionen an Hochschulen: (Wie) kann das Erreichen der Klimaschutzziele gelingen?**
- Integration internationaler MINT-Studierender: Wie Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt gelingen kann** 34
- Hochschulrektorenkonferenz: Studien- und Berufswege internationaler Studierender umfassend denken** 35

AKTUELL

- Editorial** 3
- Thema der nächsten Ausgaben | Autorinnen und Autoren gesucht | Impressum** 35
- Neues aus der Rechtsprechung** 36
- Veröffentlichungen** 37
- Neuberufene** 38
- Seminarprogramm** 40

Die eigene Welt ist nicht genug

Publikationswürdigkeit und Zitierfähigkeit beschreiben den Wert angewandter Wissenschaft nur unzureichend. Die Diskussion um aussagefähige Kriterien ist in vollem Gange.



Prof. Dr. Christoph Maas
Chefredakteur

was von der Forschung der Kollegin oder des Kollegen zu halten ist. Sehen wir einmal davon ab, dass bei jeder Zahl, die bestimmenden Einfluss auf eine Entscheidung hat, die Versuchung groß ist, an ihr zu „drehen“ (Hand hoch, bei wem noch nie um Klausurpunkte gefeilscht wurde!). Wichtiger noch, kann es nach dem Selbstverständnis einer Hochschule für angewandte Wissenschaften niemals ausreichend sein, das Urteil von Insidern zum Goldstandard zu erklären und alle Wirkungen, die Forschung nach außen hat, als sogenannte „Third Mission“ quasi mit einer Bronzemedaille abzuspeisen.

Gerade diese Zeitschrift hat immer wieder in einzelnen Aufsätzen oder auch in ganzen Heften¹ deutlich gemacht, dass für uns der Bezug unserer Forschung zur Welt außerhalb des akademischen Betriebs ein wichtiges Qualitätskriterium ist. Die Beiträge in diesem Heft geben Anregungen, wie diese Sichtweise praktisch wirksam gemacht werden kann.

Verlockend hört sich diese Erleichterung für ungeliebte Aufgaben (Sichten von Bewerbungsunterlagen, Sitzungen über Forschungsförderung, Leistungszulagen, Ermäßigungsstunden und dergleichen mehr) allemal an: einfach ein paar Zahlen (Impact Factor, h-Index oder so) zusammenrechnen und schon weiß man,

Isabel Roessler beschreibt ein Verständnis von Forschung, das Akteure aus der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Politik und der Zivilgesellschaft einschließt, und stellt beispielhaft vor, wie sich in unterschiedlichen Ländern daraufhin neue Verfahren der Forschungsbewertung entwickelt haben (Seite 8).

Unter uns verengen wir den Begriff der Anwendungsorientierung oft auf die Erarbeitung marktfähiger Ideen. Jennifer Blank, Esther Baur und Linda Vogt stellen dieser Sichtweise den Begriff der transformativen Forschung gegenüber, die gemeinwohlorientiert zur Beantwortung gesellschaftlicher Fragen beiträgt. Reallabore sind hierbei eine typische Vorgehensweise, um wissenschaftliche Arbeit in den Austausch mit den Menschen zu bringen, deren Alltag von den Ergebnissen profitieren soll (Seite 12).

Thomas Brunotte, Martin Jaekel, Kamila Lewandowska und Michael Ochsner berichten von einer Tagung auf europäischer Ebene. Für angewandte Forschung auf den Gebieten der Sozial- und Gesundheitswissenschaften wurde dort insbesondere über die Weiterentwicklung von Antragsverfahren diskutiert. Hier ist zu klären, wie Kriterien, die sich nicht einfach quantifizieren lassen, in den Bewertungsprozess einbezogen werden. Weiterhin sind diese Verfahren so zu gestalten, dass sie hinsichtlich Umfang und Arbeitsweise auch für Beteiligte außerhalb des Hochschulbereichs handhabbar sind (Seite 16).

Aus allen Aufsätzen wird deutlich, wie viel bei diesen Fragen derzeit noch im Fluss ist. Gerade für Hochschulen unseres Typs ist es wichtig, diese Entwicklung mitzugestalten.

Ihr Christoph Maas

¹ Z. B. die Ausgaben DNH 5/2017: Hochschule für die Region, DNH 1/2020: HAW-Forschung (be)wirkt, DNH 3/2023: Partizipativ forschen

Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Nichtinanspruchnahme der Grundsicherung in Thüringen und Deutschland

Mit dem Bürgergeldgesetz ist der Bezug von Grundsicherungsleistungen wieder verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Im Mittelpunkt der Diskussionen stehen die Höhe der Leistungen und die Arbeitsanreize. Dabei wird jedoch meist übersehen, dass viele Berechtigte ihren Anspruch auf Grundsicherungsleistungen nicht wahrnehmen. Schätzungen gehen davon aus, dass die Dunkelziffer in Deutschland sehr hoch ist (35 bis 40 Prozent bei der Grundsicherung für Arbeitssuchende, 60 Prozent bei Rentnerinnen und Rentnern). Um das weit verbreitete Phänomen der Nichtinanspruchnahme zu verstehen, wurden im Forschungsprojekt „Die Nichtinanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen. Welche Rolle spielt die soziale Einbettung?“ an der Ernst-Abbe-Hochschule (EAH) Jena neue Daten durch eine repräsentative bundesweite Bevölkerungsbefragung und zusätzliche Tiefeninterviews in Thüringen erschlossen. Das Projekt befasste sich sowohl mit Erwerbsfähigen als auch mit Rentnerinnen und Rentnern.

Die Forschungsergebnisse der Befragung mit rund 1.000 Personen zeigen, dass Vorbehalte gegenüber der Inanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen in der Bevölkerung weit verbreitet sind. Viele Menschen würden im

Bedarfsfall bewusst auf ihre Ansprüche verzichten (50 bis 60 Prozent) und fordern dies häufig auch von anderen ein (ein Drittel der Bevölkerung). Um die hohe Nichtinanspruchnahme zu verstehen, lassen sich einerseits Hürden im Leistungssystem betrachten. Dazu zählen aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger Informationsprobleme und komplizierte Antragsverfahren. Von größerer Bedeutung ist jedoch die Sorge, im sozialen Umfeld als hilfebedürftig und damit als arm zu gelten

Die Grundsicherung steht der Alltagsbewältigung oftmals im Weg. Mithilfe von knapp 20 Tiefeninterviews in Thüringen konnten die komplexen subjektiven Logiken der Nichtinanspruchnahme rekonstruiert werden. Dabei wurde deutlich, dass die Frage nach den Zugangsbarrieren für die Menschen bei der Nichtinanspruchnahme gar nicht im Vordergrund steht. Vielmehr erscheint die Grundsicherung selbst als zentrales Hindernis für die eigene Lebensgestaltung. Es zeigen sich vier typische Konstellationen: Während die einen ein höheres Selbstwertgefühl aus der Abgrenzung zu vermeintlich unwürdigen Bezieherinnen und Beziehern generieren, erfahren andere gerade durch einen Lebensstil ohne Grundsicherung Anerkennung. Wiederum

andere sehen in der Grundsicherung eine Überforderung und permanente Belastung, auf die sie auch aus Angst verzichten. Ein letztes typisches Muster zeigt sich bei denjenigen, die die Grundsicherung nicht als kurzfristige Hilfe in schwierigen Situationen sehen, sondern als Eingeständnis des persönlichen Scheiterns. „Die Untersuchung macht deutlich, dass es bei der Wahrnehmung der Grundsicherung um mehr geht als um einen rechtlichen Anspruch auf Geldleistungen. Der Bezug von Grundsicherung steht immer auch für eine bestimmte soziale Position und persönliche Eigenschaften“, so Prof. Dr. Felix Wilke vom Fachbereich Sozialwesen der EAH Jena.

Die vollständigen Ergebnisse der Studie mit sozialpolitischen Vorschlägen zur Reduzierung der Nichtinanspruchnahme sind in einem Forschungsbericht erschienen und stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung. Das Projekt wurde durch das „Fördernetzwerk Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales gefördert.

<https://www.sw.eah-jena.de/nvg>

EAH Jena

Hochschule München

Ein Postdoc-Netzwerk für ganz Deutschland

In Kooperation mit Helmholtz Munich, dem Max-Planck-Institut für Biochemie und zahlreichen weiteren wissenschaftlichen Organisationen sowie Postdoc-Netzwerken wirkt die Hochschule München (HM) am Aufbau des „German Postdoc Network“ mit. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, eine solide Plattform zu schaffen, die es Postdoktorandinnen und -doktoranden ermöglicht, ihre Interessen zu vertreten und ihre Karriere und Situation in Deutschland positiv zu beeinflussen.

Denn trotz ihres enormen Beitrags haben Postdocs mit unklaren Karriereperspektiven, befristeten Verträgen, psychischen Belastungen oder dem Fehlen einer Interessenvertretung zu kämpfen. Die andauernden Diskussionen zur Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes haben in den letzten Jahren gezeigt, dass es innovativer und umfassender Lösungsansätze bedarf, um die Situation der Postdoktorandinnen und -doktoranden nachhaltig zu verbessern.

Mit dem German Postdoc Network soll eine Gemeinschaft und eine Vertretung für Postdocs aufgebaut werden, um u. a. die Datenlage zu Postdocs und ihren Bedürfnissen zu verbessern, Arbeitsgruppen zu koordinieren und mit den verschiedenen Interessengruppen zusammenzuarbeiten. Langfristiges Ziel der Initiative ist es, eine Plattform für innovative Kooperationen mit Organisationen, Forschungseinrichtungen und Industriepartnern zu bieten. Die Initiative zielt darauf ab, die Sichtbarkeit der

Postdocs zu stärken, ihnen eine Stimme zu geben und die Rahmenbedingungen für die Postdoc-Phase und weitere Karrierepfade zu verbessern – und somit auch dazu beizutragen, dass der Forschungsstandort Deutschland weiterhin attraktiv für deutsche und internationale Talente bleibt.

Dr. Tina Scheibe, Senior-Referentin Careertrack für Postdocs an der Graduate School der Hochschule München, war entscheidend an der Antragstellung beteiligt: „Ich freue mich außerordentlich über dieses förderpolitische Signal, das zweifellos eine bedeutende Unterstützung für Postdocs darstellt. Als Hochschule sind wir stets bestrebt, eine Vorbildfunktion einzunehmen, insbesondere wenn es um die Förderung und Weiterentwicklung von Postdocs geht. Diese Maßnahme unterstreicht diese Wertschätzung und wird dazu



Foto: Sigrid Reinichs

Das „German Postdoc Network“ ermöglicht einen besseren Austausch zwischen Postdoktorandinnen und -doktoranden.

beitragen, die Rahmenbedingungen für Postdocs zu verbessern, sodass sie die Anerkennung und Unterstützung erhalten, die sie verdienen.“ Für den Aufbau des German Postdoc Networks werden zwei Koordinationsstellen bei Helmholtz Munich und am Max-Planck-Institut für

Biochemie in München geschaffen. Die VW-Stiftung unterstützt das Projekt mit 500.000 Euro.

HM

Förderprogramm DATIpilot

Innovationscommunity kommt nach Jena

Die Ernst-Abbe-Hochschule Jena (EAH Jena) kann sich gemeinsam mit zwei weiteren Jenaer Projektpartnern über eine Bundesförderung von bis zu fünf Millionen Euro freuen. Aus 480 eingereichten Vorhaben von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen wurde das Projekt „Spektrale Detektion für gesellschaftsrelevante Anwendungen“ (Speed) im Rahmen der Förderlinie DATIpilot des Bundesforschungsministeriums (BMBF) ausgewählt. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, weil bundesweit nur 20 Initiativen für die Förderung berücksichtigt wurden.

Nach dem Zuschlag für Erfurt als Sitz der Deutschen Agentur für Transfer und Innovation (DATI) habe Jena damit gleich im ersten Anlauf den Sprung in eine wichtige DATI-Förderlinie geschafft, freut sich Thüringens Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee: „Angesichts des großen Bewerberkreises ist das ein Riesenerfolg.“ Die EAH Jena habe sich in einem komplexen dreistufigen Auswahl- und Bewertungsverfahren mit ihrem Antrag auf eine sogenannte „Innovationscommunity“ durchgesetzt.

Das Förderinstrument der „Innovationscommunities“ war vom BMBF eingeführt worden, um den Transferprozess von wissenschaftlichem Know-how aus dem akademischen Bereich in gesellschaftlich relevante Anwendungen zu beschleunigen. Die Förderzusage gilt für einen Zeitraum von zunächst vier Jahren.

Ausschlaggebend für den Erfolg im Antragsverfahren seien neben der vorhandenen Optik- und Photonik-Expertise nicht zuletzt die enge Vernetzung der regionalen Akteure gewesen, sagte Tiefensee. Das von der EAH Jena geführte Konsortium mit dem Photonik-Firmenverbund SpectroNet sowie dem Fraunhofer-Institut für Angewandte Optik und Feinmechanik (IOF) konzentriert sich auf die Weiterentwicklung der „spektralen Detektion“ als Werkzeug zur chemischen Analyse für eine Vielzahl gesellschaftsrelevanter Anwendungen.

Die Spektroskopie hat sich zu einem unverzichtbaren Werkzeug zur Analyse der chemischen Zusammensetzung von verschiedensten Stoffen entwickelt und ist heute aus der modernen

Forschung, aus Laboren, von Satelliten und aus der industriellen Qualitätssicherung nicht mehr wegzudenken. Sie ermöglicht beispielsweise die Detektion von kleinsten Verunreinigungen in Lebensmitteln und Medikamenten, das Monitoring des Kohlendioxid-Gehalts der Atmosphäre oder die Erforschung fremder Planeten und Sterne. Trotz ihres großen Potenzials bleibt die Spektroskopie in der Breite derzeit noch weit hinter ihren Anwendungsmöglichkeiten in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zurück. Insbesondere in hochtechnologieferneren Wirtschaftszweigen, wie der Land- und Forstwirtschaft, fehlen bisher signifikante Transfererfolge. Diese Transferlücke schließt „Speed“, indem es bestehende technologische Lösungen für neue Anwendungen optimiert.

Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft Thüringen

Die Meldungen in dieser Rubrik, soweit sie nicht namentlich gekennzeichnet sind, basieren auf Pressemitteilungen der jeweils genannten Institutionen.

Doppelqualifikation Ingenieurpädagogik

Ingenieur oder Lehrerin werden – oder beides?

Ein Studium – vielfältige Karrieremöglichkeiten! Sachsen geht in der Fachkräfteausbildung ganz neue Wege und kombiniert die akademische Ingenieurausbildung mit dem Lehramtsstudium für Berufsschullehrkräfte. Über ein einzigartiges Kooperationsmodell haben die Westsächsische Hochschule Zwickau, die Hochschule Mittweida und die Hochschule Zittau/Görlitz zusammen mit der TU Dresden das Studienangebot „Ingenieurpädagogik“ entwickelt und ein umfangreiches Infoangebot auf www.ingenieurpaedagogik-sachsen.de aufgelegt. Damit reagieren der Freistaat Sachsen und die sächsischen Hochschulen auf den Fachkräftemangel in der Wirtschaft wie auch den Lehrermangel an berufsbildenden Schulen. Ziel ist, Studieninteressierten einen möglichst guten Überblick über die Chancen und Möglichkeiten des Studienangebotes zu geben.

Die Ingenieurpädagogik vereint das Ingenieurstudium mit pädagogischen Inhalten und qualifiziert die Absolventen in sechs bzw. sieben Semestern für die Tätigkeit als Ingenieur im technischen Bereich sowie auch für die Arbeit in der technischen Aus- und Weiterbildung. Nach dem Abschluss als Bachelor of Engineering besteht die Möglichkeit, direkt in ein höheres Fachsemester des Lehramtsstudiums an der TU Dresden einzusteigen und die Staatsprüfung anzuschließen, um Lehrer für berufsbildende Schulen zu werden.

Mit Abschluss des sich anschließenden Vorbereitungsdienstes und der zweiten Staatsprüfung können die Absolventen im sächsischen Staatsdienst als Lehrkraft verbeamtet werden. Mit dem

Programm „Schulassistent in Qualifizierung“ (SchulAQ) können Studierende nach dem Bachelor-Abschluss gleichzeitig im sächsischen Schuldienst angestellt sein und das weiterführende Lehramtsstudium absolvieren.

Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow sagte dazu: „Der Studiengang Ingenieurpädagogik ist ein weiterer Baustein in der Strategie des Freistaates, eine Antwort auf den Fachkräftemangel in essenziellen Bereichen zu geben. Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen und auch Fachleute in technischen Berufen werden in den kommenden Jahren überall in Sachsen dringend gebraucht. Durch die Kombination beider Ausbildungsrichtungen müssen sich Studieninteressierte nicht von vornherein für den einen oder den anderen Karriereweg entscheiden. Studentinnen und Studenten sind damit sehr flexibel und gleichzeitig bestens qualifiziert.“

Der Bachelorstudiengang Ingenieurpädagogik kann an den Hochschulen Zwickau, Mittweida und Zittau/Görlitz mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten aufgenommen werden. Dabei wählen die Studierenden zwei Schwerpunkte aus dem Angebot der Hochschulen aus: Maschinen- und Metalltechnik bzw. Maschinenbau, Elektrotechnik, Physik, Informatik sowie auch Textiltechnik/Bekleidung und Wirtschaftswissenschaften. Diese fachlichen Inhalte werden um pädagogische Inhalte mit starkem Praxisbezug ergänzt. Die bildungswissenschaftlichen und didaktischen Lehrveranstaltungen werden hochschulübergreifend unter der fachlichen Verantwortung der TU Dresden angeboten.



Foto: Dirk Hanus

Das Studium der Ingenieurpädagogik kombiniert die akademische Ingenieurausbildung mit dem Lehramtsstudium für Berufsschullehrkräfte.

Professor Dr.-Ing. Jörg Matthes, Dekan der Fakultät Ingenieurwissenschaften an der Hochschule Mittweida: „Das Studium der Ingenieurpädagogik an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften bietet Studierenden eine einzigartige Möglichkeit, zwei Dinge miteinander zu verbinden: ihre Leidenschaft für Technik und ihre Begeisterung, diese Leidenschaft mit jungen Menschen zu teilen.“

Das Studienangebot Ingenieurpädagogik richtet sich auch an Facharbeiterinnen und Facharbeiter im technischen Bereich mit Berufserfahrung, die nicht über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, sich aber beruflich weiterentwickeln möchten. Das Studium bietet Fachkräften mit einer technischen Ausbildung eine Weiterqualifizierung sowie auch den Einstieg in höhere Gehaltsklassen.

[SMWK Sachsen](#)

Fachhochschule Westküste

Leitfaden Smart Destination 2024 online

Organisationen des Destinationsmanagements (DMO) sind fortlaufend gefordert, die kontinuierlichen Fortschritte in der digitalen Entwicklung für das eigene Arbeitsfeld zu bewerten und nutzbar zu machen. Unterstützung gibt es nun vom Deutschen Institut für

Tourismusforschung der Fachhochschule Westküste und Tourismus NRW e. V. Mit der Digitalisierung gehen auch für DMO Möglichkeiten und Anforderungen Hand in Hand. Was Destinationen tun können und wo sie aktiv werden sollten, um die Digitalisierung „smart“ zu nutzen,

zeigen der Leitfaden Smart Destination 2024 sowie aktualisierte Self-Checks zum Reifegradmodell Smart Destination, die das Deutsche Institut für Tourismusforschung (DI Tourismusforschung) der FH Westküste gemeinsam mit Tourismus NRW e. V. weiterentwickelt hat.

Jedes im Leitfaden definierte Handlungsfeld und die in den Self-Checks definierten Fragen wurden hierfür auf den Prüfstand gestellt. Inhalte wurden angepasst und neue Themenfelder und Kategorien hinzugefügt, denn smarte Destinationen müssen heute insbesondere das Themenfeld der Künstlichen Intelligenz (KI) in ihrer Arbeit berücksichtigen. Mithilfe des Leitfadens und

der Self-Checks werden Orte und Regionen so auf ihrem Weg hin zu einer Smart Destination unterstützt. Der Leitfaden und die Self-Checks sind im Rahmen einer Forschungs Kooperation zwischen dem DI Tourismusforschung der FH Westküste in Heide und Tourismus NRW e. V. entstanden und richten sich an Destinationen in ganz Deutschland.

Der aktualisierte Leitfaden ist kostenfrei verfügbar:

<https://www.di-tourismusforschung.de/de/details-zu-projekte/reifegradmodell-smart-destination>

Für Fragen zum Projekt stehen Lisa Naschert und Prof. Dr. Eric Horster gern zur Verfügung.

FH Westküste
naschert@fh-westkueste.de
horster@fh-westkueste.de

Technische Hochschule Köln

Gründungsförderung – EXIST

Der diesjährige EXIST-Workshop in Köln wurde gemeinsam vom Gateway Exzellenz Start-up Center der Universität zu Köln und Gateway TH Köln der Technischen Hochschule Köln ausgerichtet. Mit „Gateway Hochschulen Köln“ haben sich die Universität zu Köln, TH Köln, Deutsche Sporthochschule Köln, Rheinische Hochschule und CBS International Business School unter einer gemeinsamen Marke zusammengeschlossen. Am Beispiel der engen Zusammenarbeit der Gateway Hochschulen Köln, aber auch vieler weiterer Projekte wurde sichtbar, wie die EXIST-Potentiale-Förderung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) Gründungskultur befördert und die Grundlage für erfolgreiche Ausgründungen aus der Wissenschaft legt. Die Gäste der Veranstaltung, darunter rund 200 Vertreterinnen und Vertreter der EXIST-geförderten Hochschulen, Gründungsnetzwerke aus ganz Deutschland, das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz sowie der Projektträger Jülich, tauschten sich über innovative Ideen und bewährte Praktiken aus. Oliver Hunke, Referatsleiter Innovative Gründungen im BMWK, gab einen Einblick zum Stand und der Weiterentwicklung von „EXIST“, Flaggschiff-Programm der Bundesregierung für Ausgründungen aus der Wissenschaft. „Gemeinsames Ziel ist es, innovative Ideen aus den Hochschulen in den Wirtschaftsstandort Deutschland zu bringen.“

In Köln treiben die Gateway Hochschulen mit der EXIST-geförderten Initiative „Fit for Invest“ das Thema Entrepreneurship und Gründungsförderung



Foto: Gateway Hochschulen Köln/TH Köln

Beim diesjährigen EXIST-Workshop konnten die Kölner Hochschulen über 200 Gäste begrüßen.

voran. Ziel ist es, Köln und die Region zu einem Top-Standort für innovative Gründungen und Start-ups zu entwickeln und für Investoren noch attraktiver zu machen. „Für die Kölner Hochschulen steht das Thema Entrepreneurship Education und Gründungsunterstützung auf der Prioritätenliste. Mit Gateway Hochschulen Köln haben wir eine gemeinsame Marke aufgebaut. Wir gehen das Thema aber nicht nur miteinander, sondern auch im Netzwerk mit unseren Partnern aus der Gründungsszene, Wirtschaft und Politik an“, so Prof. Dr. Kai Thürbach, Professor an der TH Köln für Unternehmensführung und Entrepreneurship. EXIST ermöglicht den Hochschulen durch Struktur- und Finanzierungsinstrumente Ausgründungen zu fördern und zu begleiten. „Die größten Erfolge, die wir im EXIST-Kontext bewegen konnten, sind das Verbundprojekt ‚Fit for Invest‘ und das daraus entstandene ‚Gateway goes International‘ Programm“, so Marc Kley, Geschäftsführer des Gateway ESC.

Stefan Kausch vom Projektträger Jülich meint: „Das Zusammenkommen der Gründungsnetzwerke der Hochschulen ist extrem wichtig, um sich untereinander auszutauschen“, auch zur Weiterentwicklung des deutschen Start-up-Ökosystems. Mit dem neuen Förderprogramm EXIST Woman unterstützt das BMWK die Hochschulen im Bereich Female Entrepreneurship. Das EXIST-Woman-Programm der Gateway Hochschulen „Gateway EM*power“ möchte Frauen gezielter im Start-up-Ökosystem vernetzen. „Mit Gateway EM*Power möchten wir Gründerinnen möglichst viele Steine aus dem Weg räumen, um Gründungen mit individueller Unterstützung und im Netzwerk zum Erfolg zu führen“, so Prof. Dr. Klaus Becker, Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer der TH Köln.

Kristina Feinhals, Kai Thürbach
 TH Köln